

Intelligenz und Beamtenschaft, 4. Schicht der Kaufleute, 5. NK der Zunfthandwerker, 6. Schicht der Kleingewerbetreibenden, 7. Agrar-gewerbe, 8. Schicht der Soldaten und 8. die Schichten der Lohnarbeiter. Daß die Klassifikation sozialer Strukturen oft nur einen Kompromiß darstellen kann, zeigt sich auch in der vorliegenden Studie, indem die Verf. ihre Einteilung unterläuft und in einer zweiten Gliederungsebene, jetzt stärker nach Berufen klassifizierend, noch die Geistlichen, die Mediziner und Apotheker, die Lehrer sowie die Armen einführt. Die Beziehungen zwischen den Gliederungsebenen werden indes nicht klar herausgearbeitet. Von der sozialen Strukturierung ausgehend, wird abschließend die Mobilität der Bevölkerung in mehreren Zeitintervallen untersucht.

Mit der Auswertung der Neuruppiner Kirchenbücher leistet die vorliegende Studie einen originären Beitrag zur sozialgeschichtlichen Forschung. Wünschenswert wäre jedoch eine stärkere Einbettung in korrespondierende Quellen gewesen. Die oft im Wahrscheinlichkeitsbereich liegenden Interpretationen des Materials hätten dadurch möglicherweise erhärtet werden können, und es wäre in einigen Passagen nicht der Eindruck aufgekommen, daß ein Pfeil abgeschossen wird, noch bevor der Bogen richtig gespannt ist.

Stefan Militzer

Franz Dumont, Die Mainzer Republik von 1792/93, 2. erw. Aufl., Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte, Alzey 1993, 686 S.

Pünktlich zum Bicentenaire der Mainzer Republik erschien auch *Franz Dumonts* Dissertation von 1978 in einer stark erweiterten zweiten Auflage. Nachdem Konkurrent Heinrich Scheel den beiden Bänden Aktenpublikation zum Rheinisch-deutschen Nationalkonvent und dem Mainzer Jakobinerklub eine um ältere Aufsätze ergänzte Darstellung folgen ließ, geht Dumont auf mehr als 150 Seiten, die dem ursprünglichen, 1982 erstveröffentlichten Text angefügt sind, auf Forschungsstand, Kontroverse und mögliche Neuinterpretationen der Mainzer Republik ein. Gegenüber dem früheren Diskussionsstand hat er vor allem neues Material zur Quantifizierung der Zustimmung und Ablehnung beigebracht, die der Versuch in Mainz selbst und im Umland fand, eine revolutionäre republikanische Ordnung zu schaffen. Der Verf. schlußfolgert, daß die Kontroverse in der Bevölkerung breite Politisierung eher denn freie Wahlen und demokratische Gesinnung hervorgebracht habe.

275 Titel für das Jahrzehnt seit 1982 in der beigegebenen Bibliographie belegen ein nicht nachlassendes Interesse der Forschung. Und doch

zeigte die Zweihundertjahrfeier, daß die Mainzer Republik von einem umstrittenen Ort nationaler Erinnerung, zu dem sie die Arbeiten Heinrich Scheels, Walter Grabs und inzwischen vieler anderer wie andererseits die oft zitierte Rede Gustav Heinemanns und die Aktivitäten örtlicher Kulturpolitiker gemacht hatten, zu eher regionaler Bedeutung absinkt. Der spezialisierten Forschung kann dies durchaus zugute kommen. In *Dumonts* Nachbemerken „Historie und Politikum“ klingt noch einmal die erregte Polemik der siebziger und achtziger Jahre nach. Wie isoliert diese Kontroverse inzwischen ist, zeigte aber gerade der von ihm herangezogene Weltkongreß zur Französischen Revolution im Juli 1989 in der Sorbonne: Kein Mensch hatte dort Lust, die von Heinz Köller in (aufgemaßter?) Stellvertretung des abwesenden Heinrich Scheel angezettelte Debatte mitzumachen. Im selben Jahr endete auch zwangsweise die legitimatorische Einordnung der Mainzer Ereignisse in die DDR-Nationalgeschichte. Gegen die manchem naheliegend erscheinende Wendung, nun eher die Linie von der Erhebung 1792 zum revolutionären Aufbruch 1989 zu ziehen, spricht die Abwesenheit jeder Referenz an die Mainzer Jakobiner bei den Protestbewegungen von 1989/90. Der Effekt langjähriger „Traditionspflege“ in Ostdeutschland scheint vor allem die Stilllegung der

Erinnerung zu sein. Da solcherart der Druck zur Beschäftigung mit Mainz nachläßt, mehren sich auch in der westdeutschen Historiographie die Stimmen, die das Ereignis für isoliert und folgenlos, demzufolge die angehäuften Bibliographie für überdimensioniert halten.

Dumont spürt ebenfalls die Sackgasse, in die eine Geschichtsschreibung geraten ist, die aus einem engen Kreis immer wieder besichtigter Orte, Ereignisse und Personen nicht mehr herausfindet. Dies war vor einigen Jahrzehnten, als es galt, das Phänomen langem Verschweigen zu entreißen, verdienstvoll, inzwischen aber einigermaßen erschöpft. Er plädiert dafür, die gründlich erforschten Vorgänge nun in größere Zusammenhänge zu stellen: Erstens in den Kontext eines Krieges, dem am Ende immer stärker nationale Wahrnehmungsmuster entsprangen, die die ursprüngliche Gegenüberstellung von Revolution und Reaktion verdeckten; zweitens in einen längerfristigen Rezeptionsvorgang neuer Legitimationsgrundlagen und ideologischer Rahmen, von denen nicht nur die Revolution in Frankreich, sondern auch die Reformierung des alten Reiches ausging. Damit ist auch auf die Dimension von „bürgerlicher“ Akkulturation verwiesen, die sich in diesen Jahrzehnten vertiefte. Die Orientierung auf die *longue durée* der „Revolutionierung“ schließt eine erhöhte Aufmerksam-

keit für die Jahre des Directoire und seiner Expansionspolitik ein. Schließlich sei an Rolf Reichardt's Warnung erinnert, einzelne deutsche Territorien mit der erreichten Institutionalisierung und Politisierung der Revolution in Paris zu vergleichen. Vielmehr wäre der Blick auf die benachbarten französischen Provinzen zu richten. Insofern ist von Untersuchungen, wie sie etwa Claudia Ulbrich für das zweisprachige Elsaß unternimmt, neuer Aufschluß zu erwarten.

In diesem Sinne kann *Dumonts* Neuauflage nicht als abschließendes Wort zur Mainzer Republik, wohl aber zu einer bestimmten Etappe ihrer Erforschung gelesen werden, weil er die Krise des am Ende dieser Etappe erreichten Stellungskrieges benennt.

Matthias Middell

Volksunruhen in Württemberg 1789-1801, Verlag Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, 369 S. (= Aufklärung und Revolution. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Zeitalters, hrsg. von Axel Kuhn, Bd. 2).

Axel Kuhn präsentiert die Ergebnisse eines Projektseminars am Histori-

schen Institut der Universität Stuttgart, in dem er mit Studierenden den Formen und Anlässen von Widerständigkeit gegen Herrschaft im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. nachgegangen ist. Dies ist in seinem Materialreichtum und der Sensibilität für oftmals vergessene historische Akteure und Vorgänge ein bemerkenswertes Buch und ein überzeugender Beweis dafür, daß ergebnis-, weil veröffentlichungsorientierte Projektseminare über einen längeren Zeitraum hinweg ein Instrument sind, mit dem sich Professionalität und Begeisterung in der Hochschulausbildung sehr gut vermitteln lassen.

Die zweijährige Seminararbeit hat neun Lokalstudien (zu Freudenstadt, Nagold, Möckmühl, Tuttlingen, Ehningen, Stuttgart, Pforzheim, Heilbronn und Knittlingen) sowie einen Literaturbericht, der die noch immer oder wieder vorherrschende Unterschätzung der Volksunruhen in der württembergischen Geschichte unterstreicht, hervorgebracht. Drei Einsichten durchziehen die Argumentation in den Aufsätzen und in dem von *Kuhn* in zusammenfassender Absicht vorangestellten „Umständlichen Bericht über die an verschiedenen Orten Württembergs entstandenen tumultuarischen Exzesse“. Erstens lasse sich aus der systematischen Durchsicht der Polizei- und Gefängnisakten (auf die das Seminar durchweg aufgebaut war) zahlreiches Material über bisher völlig